

Predigt am Altjahresabend (31.12.2020)  
über Matthäus 13,24-30  
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Matthäus 13,24-30

24 Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach:

Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut.

27 Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten?

29 Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

### 1) Blitzlichter zum Unkraut

Zum Beginn, liebe Gemeinde, drei ganz unterschiedliche Blitzlichter zum sogenannten Unkraut:

Blitzlicht 1: Meine Schwiegeroma hatte einen schönen Garten, in dem hatte Unkraut nicht den leisesten Hauch einer Chance. Meine Schwiegeroma pflegte zu sagen: „A so a Gartn, des is nix Natürlich's, der braucht a Pflege.“ Der Garten meiner Schwiegeroma war, wie sie selber sagte, „sauber“.

Blitzlicht 2: Vielleicht erinnern Sie sich noch daran, dass „ethnische Säuberungen“ einmal Unwort des Jahres war. „Ethnische Säuberungen“, ein verniedlichender Ausdruck für Völkermord, eine weit mehr als skandalös verharmlosende Umschreibung dafür, wie Menschen andere Menschen für Unkraut halten, als Unkraut ausreißen und als Unkraut verbrennen – vor 30 Jahren im ehemaligen Jugoslawien; vor 80 Jahren in Dachau, Mauthausen und Auschwitz. Drittes und letztes Blitzlicht, auch schon ein wenig her, aber immer noch interessant: Der vorherige Papst Johannes Paul II. hat im März 2000, pünktlich zur Jahrtausendwende, die Welt um Vergebung für die Irrtümer und Vergehen der Kirche gebeten. Er bezog sich unter anderem auf die Kreuzzüge und die Hexenverfolgung. War höchste Zeit, meinten viele. Der damalige Bischof von Florenz meinte: Die Kirche habe um nichts für Vergebung zu bitten, weil sie niemals Schuld auf sich geladen habe. Will heißen: nichts könne die Kirche verunreinigen, selbst wenn sie Andersgläubige und Irrlehrer als Unkraut ansieht und gewaltsam ausjätet. Auch dann bleibe die Kirche immer sauber. – Ja, manchmal kann man es kaum glauben, was Gottes Bodenpersonal so vom Stapel lässt.

Ende der Blitzlichter und eine kleine Zusatzbemerkung:

Die Natur, Gottes Schöpfung, kennt kein Unkraut. Wenn das Kraut, das ich Unkraut nenne, sprechen könnte, was würde es mir wohl auf meine Frage antworten, ob es Unkraut sei? Vermutlich würde es sagen: Wenn Du mich fragst: Gott hat mich geschaffen und wachsen lassen. Unkraut, mein Lieber, bin ich allein in Deiner Bewertung.“

### 2) Die Versuchung, zu früh zu bewerten

Der Jahreschluss ist immer eine ganz große Zeit des Bewertens. Was hat das vergangene Jahr gebracht? Was hat herausgefordert? Was hat beglückt? Was oder wer fehlt am Ende des Jahres? Wer oder was kam als Lebensreichtum hinzu? Was soll unbedingt besser, oder in jedem Fall: anders werden? Was soll verschwinden oder nie mehr vorkommen? Am Ende eines weiteren Pandemie-Jahres?

Im Fernsehen und in den Feuilletons bewerten sie die Politik und ihre Akteure, die Pleiten, das Pech und die Pannen, die Highlights und die Lowlights, die Katastrophen und die Sternstunden,

und, auch das muss sein, die Stars und die Sternchen – und wir sind eingeladen, einzustimmen in diesen Reigen der Urteile und auch das eigene Jahr Revue passieren zu lassen und Ausschau zu halten nach Weizen und nach Unkraut, nach Freund und nach Feind.

Manchmal sind da Menschen, die mit draufschaun auf das, was da im Jahr 2021 wachsen sollte und wachsen wollte, die Knechte aus dem Gleichnis quasi. Das mag hilfreich sein. Denn sie entdecken vielleicht leichter als ich, wo etwas ins Kraut geschossen ist, was nicht hätte ins Kraut schießen sollen. Sie helfen sozusagen beim Jahres-End-Jäte-Einsatz, helfen, genauer wahrzunehmen. Und dann fliegt am besten gleich von meinem Lebensacker, was nicht zu meinem Lebensacker gehört.

Kommt ja zum Beispiel vor, dass unterm Jahr Streit war mit einer Bekannten oder einem Cousin, und das nicht zum ersten Mal. Vielleicht ist ja wirklich an der Zeit, den Kontakt endlich und endgültig abubrechen. Ab 2022 lebe ich ohne Euch. Ihr kostet mich Kraft, habt Euch viel zu breitgemacht. Irgendwie, ja, irgendwie wart Ihr dann doch wie Unkraut. Es tut mir leid, aber nun müsst Ihr das Feld räumen.

Nun, das war jetzt ein wenig heftig, ist mir bewusst.

Um darum nicht falsch verstanden zu werden: Zwischenbilanzen, ob nun anlässlich des Jahreswechsels oder zu anderen Zeiten, sind etwas ganz Normales und auch Notwendiges. Ich muss den Überblick behalten über mein Leben, gerade in mühseligen Zeiten.

Ich muss auch sehen, wo ich Energie verbrenne, die ich an anderer Stelle sinnvoller und nachhaltiger einsetzen könnte. Ich muss spüren, wenn mir etwas oder jemand die Luft zum Atmen nimmt. Ich muss manchmal Entscheidungen treffen und sagen: Dies hat jetzt noch Platz in meinem Leben, jenes nicht.

Wovor ich mich aber hüten sollte, ist der endgültige Schlussstrich vor der Zeit. Die Knechte im Gleichnis Jesu wollen ausjäten, bevor alles miteinander zur Reife gekommen ist. Jedoch: Das könnte die Gefahr bergen, dass ich doch zu früh dran bin mit meiner Entscheidung, dass ich zu früh bewertet habe und mir unterm Strich mehr schade als nütze, wenn ich Kraut zu Unkraut erkläre und mich seiner entledige, obwohl ich doch noch etwas warten müsste.

Es könnte anderen mit mir übrigens genauso gehen. Also, dass sie mich zu Unkraut erklären und aus ihrem Leben jäten. Ein Gedanke, den ich nur sehr ungern zulasse, ich komme gleich noch drauf zurück. Und ich spanne den Bogen jetzt noch etwas weiter: Wenn das geschieht, wenn sich Menschen gegenseitig zu Unkraut erklären und die entsprechenden Emotionen ins Spiel kommen, dann kann es sein, dass der Acker auf kurz oder lang zum Schlachtfeld mutiert.

### 3) Unkraut sein?

Das Himmelreich gleicht einem Menschen ... ich nehme diesen Anfangssatz des Gleichnisses heute Abend mal wörtlich und hole es auf die Erde und wage die These, dass sich das Himmelreich, so wie es hier beschrieben ist, im Leben von Menschen abbildet. Mein Leben als Himmelsacker, sozusagen, mein Leben als Nährboden sowohl für Gutes und Nahrhaftes als auch für Überflüssiges, Belastendes, Schlechtes.

Normalerweise geht mein Reflex in eine ziemlich klare Richtung: Ich ordne mich wie selbstverständlich dem Weizen zu, der guten Frucht, der wohltuenden Speise, die dem Leben dient. Unkraut hingegen, das alles überwuchert und erstickt, Unkraut will ich ganz gewiss nicht sein.

Jedoch: auch ich bin und auch ich säe das. Auch ich bin und auch ich säe Unkraut, nicht nur, aber eben auch. Es wäre gewiss leichter und allemal angenehmer, die Rollen eindeutig verteilt und meinen eigenen Acker himmlisch rein sein zu lassen und das Unkraut anderswo zu suchen: Bei Andersdenkenden, bei anders Aussehenden, bei der Konkurrenz. Bei anderen Generationen oder anderen Religionen.

Aber so ist es nicht. Das Himmelreich, das in mir, auf mir, mit mir heranwächst, ist zeit meines

Lebens ehrlicherweise eine Mischung, und sei es nur in meiner Wirkung auf andere, von der ich doch gerne behaupten würde, sie sei immer nur gut. Aber genau das stimmt halt nicht. Achtung: Extrembeispiel: Auch Jesus war in den Augen mancher Menschen so etwas wie Unkraut und wurde darum weithin sichtbar und auf die gründlichste Weise, die man zur Hand hatte, mittels Kreuzigung ausgejätet. Anderen hingegen war er das Weizenkorn, das in die Erde fallen musste, um hundertfach lebendige Frucht zu bringen, das wahre Brot des Lebens.

4) Gott die Ernte überlassen

Vielleicht haben wir das in diesem Jahr mit übergroßer Deutlichkeit spüren müssen: Es ist alles nicht so einfach und nicht so klar, wie wir es gerne hätten. Entscheidungen sind trotz vielfachen und gewissenhaften Abwägens nur schwer zu treffen gewesen, und selbst dann haben sie Unbehagen und unangenehme Spuren hinterlassen.

Nach so einem Jahr, in das wir mit der Hoffnung gestartet waren, dass wir es im Dezember 2021 leichter und freier haben würden, fällt es nicht wirklich leicht, den Blick vom Unkraut weg hin auf das Gute zu richten

Unser heutiges Gleichnis hält dieser Ungewissheit, auch der nur zu verständlichen Ungeduld derer, die endlich einen sauberen Acker herbeijäten wollen, hält auch dem Gefühl, von einem unsichtbaren Feind angegangen worden zu sein, einen fast schon unverbesserlichen Optimismus entgegen:

Obwohl das Unkraut nach wie vor alles fest im Griff zu haben scheint und am Ende alles zu überwuchern und ersticken droht, ist Gottes Weizen, ist Gottes Lebenskraft, ist Gottes Güte schon längst ausgesät, ist schon längst da.

Darum, wie viel Unkraut auf welchem Acker auch immer wachsen mag: Gottes Hoffnung wächst mit. Sie wächst und wächst und wächst. Und am Ende wird Gott dafür sorgen, dass das Gute bleibt. In meinem Leben und im Leben der ganzen Welt. Gott wird seinem Leben zum Sieg verhelfen, so wie er Christus zum Sieg über den Tod geführt hat, um uns zu erlösen. Ihm lasst uns nachfolgen, ihm, dem Weg, die Wahrheit, dem Leben, heute und in Ewigkeit.

Amen.d